

# Letzte Adresse: Biesboschstraat

Betty, Karl Hermann und Alfred Josef Baer

(Nach einem Kapitel aus dem Anhang des Buches „*Schbille gieh un feiern*“ von Monika Felsing, BOD, Norderstedt 2016, Band 4 der Reihe über Ober-Gleen)

Betty Baer (1892-1943), geborene Sondheim aus Ober-Gleen (Oberhessen), hat kein Grab. Nichts, auf das man einen Stein legen könnte, wie es auf jüdischen Friedhöfen Brauch ist. Aber es gibt einen Ort, um Stolpersteine im Gedenken an sie, ihren Mann und ihren ältesten Sohn zu verlegen: Ihre letzte selbst gewählte Zuflucht war eine Adresse in Amsterdam Zuid, einer Neubaugegend im Süden von Amsterdam. Die nächste Station der Familie hätte New York werden sollen, Washington Heights vielleicht, wo nahe Verwandte untergekommen waren. Für Betty Baer und ihren älteren Sohn Alfred wurde es Westerbork, für ihren Mann Karl Hermann Baer schon im Dezember 1940 Zeeburg, der größte jüdische Friedhof in den Niederlanden.

Viele Nachbarinnen und Nachbarn der Baers in der Biesboschstraat sind jüdische Exilanten wie sie und stammen aus Hessen, Niedersachsen, Hamburg, Köln, Magdeburg oder Berlin. Architektonisch wirkt die in den späten Zwanzigerjahren im Stil der Amsterdamer Schule errichtete Rivierenbuurt noch heute dermaßen modern, dass sie sich so gar nicht zur Kulisse eignen will für den Film, der im Kopf anläuft im Gedanken an die deutsche Besatzung der Niederlande.

Auf dem Rasen, mit dem Rücken zum ersten Wolkenkratzer Amsterdams, steht seit 2005 die Skulptur eines Frankfurter Flüchtlingskindes, das 1945 in Bergen-Belsen umgekommen ist. Anne Frank hat am Merwedeplein 37 gewohnt, bis ihre Familie im Hinterhaus an der Prinsengracht untergetaucht ist. Ihre Statue soll an die mehr als 13 000 der 17 000 Juden und Jüdinnen aus der Rivierenbuurt erinnern, die von den Nazis ermordet worden sind. Einige Tausend Flüchtlinge aus deutschsprachigen Ländern waren darunter. Die Wohnung der Franks wird seit 2005 Schriftstellerinnen und Schriftstellern überlassen, die aus ihrer Heimat fliehen mussten. Vier Stolpersteine hat der Künstler Gunter Demnig am Merwedeplein 37 zum Andenken an die Franks verlegt. Einen für Edith, einen für Margot und einen für Anne, die im Holocaust umgekommen sind. Und einen für Otto, der die Konzentrationslager überlebt und das Tagebuch seiner jüngeren Tochter veröffentlicht hat. Gemeinsam mit Mirjam Pressler hat Gerti Elias, die Frau von Annes und Margots Cousin Buddy Elias (1925-2015), den Briefwechsel der Familie aufgearbeitet: „Grüße und Küsse an alle. Die Geschichte der Familie von Anne Frank“ heißt ihr wundervolles Buch. Einige der Briefe und Karten gingen von der Herbstgasse in Basel an den Merwedeplein in Amsterdam.

In einem Amateurfilm von 1941 blickt Anne aus einem der Fenster im zweiten Stock, die auf den Platz hin gehen. Unten steigen Hochzeitsgäste in ihre Autos, der Platz, eine benachbarte Straße und Geschäfte sind zu sehen. Im Lebensmittelgeschäft von Salomon Cardozo werden vielleicht auch die Baers eingekauft haben, denn gleich um die Ecke hat Betty mit ihrem in Köln geborenen Sohn Alfred gewohnt. Ihr 15-jähriger Sohn Herbert ist 1939 mit einem Kindertransport nach England entkommen und hofft wie sie auf ein US-Visum. Ihr Mann, der 1890 geborene Frankfurter Bankkaufmann Karl Hermann Baer, ist im Dezember 1940 in Amsterdam an einem Herzinfarkt gestorben. Sein australischer Enkel David Baer hat im Januar 2017 das Grab auf dem 300 Jahre alten Friedhof gesucht.

Nach Karls Tod müssen Betty und Alfred versuchen, auf eigene Faust weiterzureisen.. Schon in den Niederlanden aufgenommen zu werden, ist nicht einfach gewesen, denn seit 1934 ist die Zuwanderung von Juden aus dem „Deutschen Reich“ beschränkt. Die niederländische Regierung

überlässt es den jüdischen Gemeinden, sich um die Flüchtlinge zu kümmern. In Westerbork nahe der Grenze richtet die jüdische Gemeinschaft ein Lager für jüdische Flüchtlinge aus Deutschland ein, das zum Deportationslager werden wird. „Kurz gesagt, ließ sich die niederländische Politik folgendermaßen zusammenfassen“, heißt es im Stadtführer „Jüdisches Amsterdam“ von Jan Stoutenbeek und Paul Vigeveno (S. 33): „Wer bezahlt für euch, was können wir aus euch herausholen und wie werden wir euch am schnellsten wieder los?“ Auch die Flüchtlinge haben es eilig, seit die Deutschen im Mai 1940 die Niederlande besetzt haben. Die ersten Razzien laufen im Februar, Juni und September 1941. Am 5. Dezember 1941 werden Juden, die keine niederländischen Papiere haben, aufgefordert, sich zu melden und freiwillig das Land zu verlassen. Die „Zentralstelle für jüdische Auswanderung“, zugleich das Hauptquartier des Sicherheitsdienstes (SD) und Sammelstelle für die Unglücklichen, die bei Razzien verhaftet werden, organisiert die als „Umsiedlung“ bezeichnete Deportation der niederländischen und der in die Niederlande geflohenen Juden in die Ghettos und Konzentrationslager im Osten Europas, alles in allem etwa 110 000 Menschen.

Bremer Polizeibeamte begleiteten viele dieser Transporte. Ihre Rolle ist in einer Ausstellung in Bremen und in dem Buch „Auswärts eingesetzt. Bremer Polizeibataillone und der Holocaust“ von Karl Schneider (2011) gründlich dokumentiert worden. Der Historiker Frank van Riet hat „De bewakers van Westerbork“ geschrieben. Eine Ausstellung, basierend auf dem Buch, ist 2016/17 in der Gedenkstätte Westerbork gezeigt worden. Vor einem halben Jahrhundert hat der Historiker Jacob Presser (1899-1970) die Vorbereitungen zum Mord an den in den Niederlanden lebenden Juden in dem Buch „Ashes in the Wind. The Destruction of Dutch Jewry“ minutiös protokolliert und sachkundig kommentiert. Veröffentlicht hat der Amsterdamer Professor, der auch den in mehrere Sprachen übersetzten KZ-Roman „De Nacht der Girondijnen“ verfasst hat, das Buch 1965 nach fünfzehnjähriger Recherche unter dem Titel „Ondergang“.

Betty Baer überlässt es zeitweise ihrem Sohn, Luftpostbriefe an die Verwandten zu schreiben, um die eidesstattlichen Erklärungen (Affidavits) der Bürgen zu besorgen. Biesboschstraat 31, Amsterdam-Zuid, steht auf dem Briefkopf. Im Februar und März 1941 schreibt der Zwanzigjährige alle paar Tage an die Sondheims in New York, die ihnen Affidavits von einem gewissen Kane besorgt und mit dem jüngeren Sohn, Herbert, in engem Kontakt stehen. Bettys Bruder Siegmund Sondheim, seine Frau Jettchen und die Kinder Addi, Herbert und Rita sind 1939 gemeinsam mit der unverheirateten Schwester Bertha emigriert. Der Bruder Hermann und seine Frau Grete wohnen noch in der Melemstraße 6 im Frankfurter Westend. Und auch sie sind mit Alfred und Betty in Kontakt.

Im März 1941 haben die beiden einen Brief des amerikanischen Konsulats in Rotterdam erhalten. Offenbar verlangen die US-Behörden weitere „Beweise“ und Sicherheiten, unter anderem eine vom Treasury Department beglaubigte Fotokopie des letzten Einkommensbescheides des Bürgen Kane und das Formular 575.“ Alfred bittet darum, die Papiere nicht an das Konsulat, sondern „quickest possible“ an ihn und seine Mutter zu schicken. Wie alle anderen, die die Gefahrenzone schnellstmöglich verlassen wollen, hoffen sie, dass das US-Konsulat in Rotterdam nun die Ausreisegenehmigungen erteilt, Visa vergibt und dass dann von Amsterdam aus Züge nach Lissabon fahren. Für seinen Bruder Herbert hat er in Köln schon eine Kopie der Geburtsurkunde besorgt, die er den Verwandten nach Amerika schickt. Am 30. März 1941 sind die Papiere, auf die Betty und Alfred so dringend warten, noch immer nicht da.

Herbert Baer bekommt kein US-Visum. Der 17-Jährige wird im Juli 1940 mit anderen Enemy Aliens (Feindesausländern) von England aus auf der „Dunera“ ans andere Ende der Welt verschifft und dort in ein Lager gesperrt worden. Erica Fischer hat in ihrem biografischen Roman „Over the Ocean“ darüber geschrieben. Auf der langen Liste der Internierten stehen der Name ihres deportierten Vaters, Erich Fischer und der von Herbert Baer (Over the Ocean, S. 124-147). Nach

Kriegsende kehrt Herbert Baer, der seine Eltern und seinen Bruder, seinen Onkel, seine Tante und weitere Angehörige verloren hat, nicht nach Europa zurück. Er gründet in Australien eine Familie und macht Karriere. Die Nachricht, dass er als erster Jude seit langer Zeit an der Aktienbörse in Melbourne zugelassen geworden war, wurde 1961 von der Association of Jewish Refugees in Großbritannien als Sieg gefeiert. Bis zu seinem Tod im Jahr 2015 besuchte Herbert Baer die Treffen der „Dunera Boys“.

„Die Mauer aus Papier“ hat Eva Schweitzer in ihrem Buch „Amerika und der Holocaust“ das Kapitel über unerwünschte Flüchtlinge aus Europa genannt. Die Journalistin verweist auf den Immigration Restriction Act von 1924, der die Einwanderung stark einschränkte und Quoten für bestimmte Länder festlegte. „Niemand wurde aufgenommen, nur weil er verfolgt wurde. Es galten vielmehr die klassischen Arbeitsmarktprinzipien – wer kommen wollte, musste nachweisen, dass er gesund und fähig war, Arbeit aufzunehmen, sowie Freunde oder Verwandte hatte, die für ihn bürgten“, stellt Schweitzer fest (ebenda, S. 49 f.) und nennt zugleich Beispiele für Antisemitismus im Außenministerium und in der konservativ-protestantischen Wählerschaft oder den von Hitler verehrten Henry Ford. Nach Kriegsbeginn 1939 brauchten deutsche und österreichische Juden, die im Übrigen auch eine „Fluchtsteuer“ zahlen mussten, eine Ausreiseerlaubnis der NS-Behörden, um ein amerikanisches Visum zu bekommen. Ein „Stück Bürokratie aus dem Tollhaus“, kommentiert Eva Schweitzer diese Praxis (ebenda, S. 63). Außenminister Frances Hull war ohnehin dagegen, jüdische Flüchtlinge aufzunehmen, und sein neuer Stellvertreter Breckinridge Long soll alle Botschaften angewiesen haben, immer mehr Belege zu verlangen und die Erteilung von Visa zu verzögern (ebenda, S. 62). Und auch Präsident Theodor Roosevelt zögerte. Spezialvisa für Atomphysiker und Schriftsteller genehmigte er zwar 1940 noch. Im Grunde aber wollte auch er keine bedrängten Massen aus Europa mehr in die USA lassen, ganz egal, was auf der Freiheitsstatue stand. Es war Eleanor Roosevelt, die ein Emergency Rescue Committee unterstützte. Der amerikanische Journalist Varian Fry („Auslieferung auf Verlangen“) wurde in Marseille zum Fluchthelfer, ähnlich wie Ruth Gruber vom War Refugee Board, der Schwede Raoul Wallenberg in Ungarn oder Geertruida Wijsmuller-Meijer, besser bekannt als Tante Truus, die zahlreiche jüdische Kinder gerettet hat. Nicht zu vergessen die Wienerin Miep (Hermine) Gies und die anderen Helfer der Familien Frank and van Pels: Johannes Kleiman, Victor Kugler, Jan Gies and Bep Voskuijl.

Zurück zur Rivierenbuurt. Eine vertonte Fotostrecke auf Youtube zeigt das Viertel in seiner Anfangszeit. Die Mehrfamilienhäuser seien von Wohnungsbaugesellschaften und der Stadt errichtet worden, schreiben Tamara Becker und ihre Mutter An Huitzing von der Stiftung Wolff in der Broschüre „War Children of the Rivierenbuurt“ (Kriegskinder der Rivierenbuurt, Seite 6 f.). Die Mitglieder von sozialdemokratischen, allgemeinen, katholischen und protestantischen Wohnungsbaugesellschaften seien sehr froh darüber gewesen, in Häusern wohnen zu können, die nach damaligem Standard geräumig, modern und bezahlbar waren. In Wohnungen mit eigener Toilette, Duschbad und Zentralheizung. In den frühen Dreißigern hatten sich Otto Frank und andere Geschäftsleute aus Deutschland in der Rivierenbuurt niedergelassen und ihre Familien nachkommen lassen. Als Nächste kamen unter anderem Kommunisten und Sozialdemokraten, die in Deutschland Gefahr liefen, in eines der ersten Konzentrationslager gesperrt zu werden, und jüdische Künstlerinnen und Künstler, die nicht länger auf deutschen Bühnen erwünscht waren. Katja Zaich, die heute in Amsterdam lebt und Niederländisch unterrichtet, hat ein Buch über das Schicksal von deutsch-jüdischen Künstlern geschrieben hat („Ich bitte dringend um ein Happy-End.' Deutsche Bühnenkünstler im niederländischen Exil 1933-1945, Frankfurt am Main 2001). Einer von ihnen war der Sänger, Schauspieler und Komponist Günter Witepski aus Kassel, der in der Biesboschstraat 19 III. gemeldet war.

Die Reihenhäuser an der Biesboschstraat sind Zwillingshäuser mit einem gemeinsamen, zur Straße hin offenen Treppenhaus, von dem im ersten Stock nach rechts und links Gänge abgehen. Die Stockwerke sind in der Adresse mit römischen Ziffern bezeichnet. Die Wohnung der Baers ist in Haus 31, rechts von der Treppe, im zweiten Stock. Ab März/April 1942 müssen die jüdischen Mieterinnen und Mieter einen auf ein Blatt Papier gedruckten Judenstern an ihre Haustür kleben und einen gelben Stern mit der Aufschrift „Jood“ an ihrer Kleidung tragen, den es für vier Cent auf Bezugsschein zu kaufen gibt. Die Besatzer erlassen immer neue antisemitische Verordnungen, 1941 unter anderem Berufsverbote für Juden, eine Ausgangssperre für Juden zwischen acht Uhr abends und sechs Uhr morgens, das Verbot, öffentliche oder private Verkehrsmittel zu benutzen (mit wenigen Ausnahmen), das Verbot, zu telefonieren. Was ihnen im Moment noch bleibt, um ihre Ausreise zu organisieren, sind Briefe und Telegramme.

Wer mehr über die Situation der Juden in Amsterdam nach der deutschen Invasion wissen will, kann auf drei Neuerscheinungen zurückgreifen, die in in Gert-Jan Jimmink's bookshop an der Rooseveltlaan 62 erhältlich sind – einem der besten Ausgangspunkte für geschichtliche Nachforschungen in der Rivierenbuurt. Es gibt sie auch in den Museumsläden des Jüdischen und des Holocaust Museums und in der Hollandse Schouwburg: „Op de foto in oorlogstijd. Studio Wolff, 1943“ von Tamara Becker und An Huitzing ist überaus empfehlenswert und außergewöhnlich (mehr darüber auf dieser Website sobald wie möglich). Der Bildband „Stad in Oorlog. Amsterdam 1940-1945 in foto's“ von René Kok und Erik Somers ist eine weitere beeindruckende Arbeit, die vor allem das alltägliche Leben in Amsterdam unter deutscher Besatzung schildert. Es gibt sogar ein Farbbild, das zeigt, wie ein jüdisches Zuhause geräumt wird. Die Bremer Logistikfirma Kühne + Nagel hat in der Zeit des Zweiten Weltkriegs mit dem Besitz der deportierten und ermordeten Juden Profit gemacht – und bis zu diesem Tag nicht wirklich Verantwortung für dieses Kapitel der Unternehmensgeschichte übernommen. Eine Auseinandersetzung über eine Installation zum Gedenken daran ist in Bremen in vollem Gange. Der Titel des dritten Buches ist eine Beschwichtigung, eine Hoffnung, ein unerfüllter Wunsch: „Ze doen ons niets“ (nach einer Passage von Marga Mincos Buch „Het bittere kruid“). Vervolging en deportatie van de joden in Nederland 1940-1945“. Auf dem Titel ist ein frisch verheiratetes Paar zu sehen, das den Davidstern trägt. Die Geschichte der Franks und ihrer Helfer wird erzählt, aber auch die Geschichte des Widerstands, der Kollaborateure und der Deportierten. Konsequenterweise gehören auch Kapitel über die Lager in den Niederlanden und im Osten und über Gedenkstätten zu dieser Dokumentation. Für Deutsche, die kein Niederländisch lesen können, aber gerne mehr darüber wüssten, wie es sich angefühlt hat, während des Zweiten Weltkrieges im besetzten Nachbarland zu sein, sind alle drei Bücher eine Entdeckung.

Als die Liste für den 14. Transport von Westerbork nach Sobibór nach einer Kabarettvorstellung verlesen wird, fällt Ende Mai, Anfang Juni 1943 Bettys Name. Auch Jules Schelvis, ein 21-jähriger Druckerlehrling aus Amsterdam, und seine Frau Rachel werden aufgerufen. Und etwa 3000 weitere Menschen. Am 1. Juni 1943 verlässt der Zug das Lager Westerbork. Die Fahrt nach Sobibór, 80 Kilometer von Lublin, dauert drei Tage. Das Lager ist eine nach dem Vorbild von Belzec errichtete „Todesfabrik“ (Presser, Ashes, S. 490 ff.). Meist mussten sich Häftlinge gleich nach ihrer Ankunft entkleiden und wurden mit 700 oder 800 anderen in Gaskammern gesperrt, an deren Tür „Seuchen-Bekämpfungsstelle“ oder „Bade- und Inhalationsräume“ stand. Ein Häftling startete einen Motor, dann wurde das Licht in der Kammer gelöscht, und das Gas strömte ein. SS-Leute vergewisserten sich durch ein Guckloch in der Mauer, ob alles nach Plan lief und sie das nächste Massengrab mit Leichen füllen lassen konnten. Später gingen die Mörder dazu über, die Toten zu verbrennen.

Jules Schelvis ist der einzige Überlebende des Transports Nr. 14. Er hat in Archiven in Ost- und Westeuropa für sein Buch „Vernichtungslager Sobibór“ recherchiert, war einer der Nebenkläger

im Prozess gegen John Demjanjuk und hat eine Stiftung gegründet, die Stichting Sobibór, die dazu beiträgt, dass die Verbrechen der Nazis und ihrer Gehilfen nicht vergessen werden. Allein in Belzec, Sobibór und Treblinka sind in der „Aktion Reinhardt“ rund 1,7 Millionen jüdische Frauen, Männer und Kinder ermordet worden. Auch Deborah Appel, die Frau von Jacob Presser. Uli Herzberg (1927-1943) aus Hannover, der deutsche Junge, der bei Miriam Keesings Großeltern gelebt hatte, bis die beiden nach Kuba ausgewandert waren. Betty Baer, geborene Sondheim aus Ober-Gleen. Und Toni Stern aus Nieder-Ohmen.

Falls Bettys Sohn Alfred noch im Spätherbst 1941 an seinen Onkel und seine Tante in Frankfurt geschrieben haben sollte, sind seine Briefe nicht mehr angekommen. Bettys 1883 geborener Bruder Hermann und ihre Schwägerin Fanny Grethe wurden am 20. Oktober 1941 von Frankfurt am Main nach Lodz deportiert. Beide sind dort umgekommen. Ihr Sohn Kurt hatte einen Platz auf einem Kindertransport nach England. Er hat überlebt und später seinen Familiennamen geändert. Bettys Bruder Siegmund ist schon bald nach seiner Emigration in die USA an den Folgen seiner KZ-Haft gestorben. Seine Frau und seine drei Kinder trauerten um ihn und um die Verwandten und Freunde, von deren Ermordung sie nach und nach erfuhren.

Alfred Josef Baer ist 1943 in Auschwitz umgebracht worden. Er wurde 22 Jahre alt.

Monika Felsing  
Geschichtsverein Lastoria, Bremen  
Juni 2017